

Musikalisch vom Gas zum Eis und zurück

... Im Rahmen eines über rund eineinhalb Jahre angelegten Werkstatt-Projektes, in dem die zwölf [Teilnehmenden] unter Anleitung Reinholds und des Musiklehrers Michael Haffner und unterstützt vom Sächsischen Musikbund „*aquavicula*“ entwickelt haben. Eine knapp viertelstündige Komposition für Kammerorchester mit viel Schlagwerk, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn und Streicher.

Der Titel setzt sich zusammen aus den lateinischen Wörtern „*aqua*“ (Wasser) und „*avicula*“ (Schmetterling) und spielt mit den Bezügen zu Verwandlung und Aggregatzuständen. Die fünf Sätze schildern gleichsam die Metamorphose des Wassers vom Gas zum Eis – und wieder zurück. [...]

Der Weg dahin war lang: Seit September 2004 hat der Klinger-Leistungskurs erfahren, was es bedeutet, am Beginn des 21. Jahrhunderts für Kammerorchester zu schreiben. Reinhold: „In der musikalischen Ausbildung kommen Jugendliche maximal bis Bartók. Also mussten die Zwölf erst mal erfahren, erleben, verstehen, was Neue Musik bedeuten kann.“ Das bedeutet konkret: viel Improvisation, viel Hören, viel Analyse. Dann entstanden aus einem Formverlauf, Motiven, Melodien, Themen schließlich 41 Partitur-Seiten.

Peter Korfmacher, Leipziger Volkszeitung, 19.1.06

Zehn Meter Papier: Uraufführung der Schüler-Komposition „*Aquavicula*“

... „*Aquavicula*“ harrt seiner Uraufführung. [...] Das Orchester ist positiv überrascht von der Qualität, um die die frischgebackenen Komponisten gut eineinhalb Jahre im Leistungskurs gerungen haben. Für ihre Altersgenossen machen sie nun den Kompositionsprozess transparent. [...] Sie erklären die Struktur des Stückes, in dem Wasser verschiedene Aggregatzustände durchläuft. Zufallselemente in der Musik kommen zur Sprache, moderne Spieltechniken wie Flatterzunge oder „Lufttöne“. Als „*Aquavicula*“ seinen 15-minütigen Lauf nimmt, herrscht gespannte Stille. Wasser als Nebel, als gasförmiger Zustand: hauchig-luftige Klänge, quirlige Bläser. Einzelne Tropfen, gezupfte Streicher entwickeln sich zu Regen, der sich symmetrischer Tonleitern bedient und zum großen Strömen aufrauscht. Gunnar Harms und sein Orchester nehmen das Werk ernst, machen es lebendig.

Heike Brönn, Leipziger Volkszeitung, 24.1.06